

# Der dritte Sonntag nach Erscheinung des Herrn



Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde  
durch das Gute das Böse.

22. Januar 2023



**Kirchengebet.** Allmächtiger, ewiger Gott, schau gnädig nieder auf unsere Ohnmacht, und zu unserem Schutze strecke aus die Rechte deiner Majestät. Durch unsern Herrn.

**Epistel** (Rom. 12, 16–21). Brüder! Haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet niemanden Böses mit Bösem; besleißet euch des Guten nicht nur vor Gott, sondern auch vor allen Menschen. Wenn es möglich ist, so habet, soviel an euch liegt, mit allen Menschen Frieden. Rächet euch selber nicht, Geliebteste, sondern gebet dem Zorne (Gottes) Raum: denn es steht geschrieben: Mein ist die Rache: Ich will vergelten, spricht der Herr. Sondern, wenn dein Feind Hunger hat, so speise ihn; wenn er Durst hat, so tränke ihn; denn tuft du dies, so wirfst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde durch das Gute das Böse.



„Wie du mir, so ich dir“, lautet ein verbreiteter und viel praktizierter Grundsatz. Im Alten Testamente steht ein ähnliches Wort: „Aug' um Aug', Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brandmal um Brandmal, Wunde um Wunde, Beule um Beule“ (Ex 21, 24 sq. ||), die *lex talio-*

nis. Im Alten Bunde galt das Gesetz der Wiedervergeltung von Körper-  
schäden; indem es diese gestattete oder auch dazu aufforderte, be-  
schränkte es sie aber zugleich auf das selbe Maß, m. a. W. es führte den  
Grundsatz der Verhältnismäßigkeit ein, was bedeutet, daß man seinem  
Nächsten nichts Schlimmeres antun darf, als was man seinerseits selbst  
erlitten hat, denn auch das kam vor und kommt auch heute vor. Insofern  
stellt die *lex talionis* unbestreitbar einen wichtigen sittlichen und recht-  
lichen Fortschritt dar.

Hierzu ein Beispiel aus der Geschichte des 20. Jahrhunderts:  
Als kommunistische Partisanen gegen Ende des Zweiten Welt-  
krieges einen Anschlag auf ein Südtiroler Polizeiregiment in der  
Via Rasella in Rom verübten, gab Adolf Hitler den Befehl, für je-  
den getöteten Soldaten zehn italienische Partisanen hinzurich-  
ten. Der Befehl wurde ausgeführt in einem Steinbruch bei Rom,  
den sog. Fosse Ardeatine. Die Leichen der Opfer wurden an Ort  
und Stelle beigesetzt. Noch in den neunziger Jahren befaßte sich  
die italienische Justiz mit der Massenhinrichtung, nachdem man  
einen Mitwirkenden, einen ehemaligen SS-Offizier, in Patagonien  
aufgespürt hatte, um ihn vor Gericht zu stellen. Im Kriegs-  
recht gilt der Grundsatz der Wiedervergeltung: Im Falle terroris-  
tischer Anschläge gestattet es Repressalien. Der Befehl war vom  
Recht gedeckt; doch war es das Pech des deutschen Offiziers,  
daß bei der Ausführung mit oder auch ohne jede Absicht – das  
läßt sich nicht mehr herausfinden – die zehnfache Zahl um we-  
nige Einheiten überschritten worden war, wofür man ihn als  
Leiter der Exekution verantwortlich machte und trotz seines  
hohen Alters verurteilte.

Die Schwierigkeit, welche sich aus dem Gesetze der Wiedervergeltung  
ergibt, liegt darin, daß aus erlittener Gewalt wiederum neue Gewalt ent-  
steht, die sich schließlich zu einer Gewaltspirale steigern kann. Man  
denke nur an die Praxis der Blutrache in manchen Kulturen. Hier be-  
wahrheitet sich das Wort Friedrich Schillers:

„Das eben ist der Fluch der bösen Tat,  
daß sie fortzeugend, immer Böses muß gebären“<sup>1</sup>.

Wie ist es möglich, aus diesem Teufelskreis herauszukommen? Für  
Christen müßte der Grundsatz „Wie du mir, so ich dir“ eigentlich anders  
lauten, etwa: „Was du nicht willst, daß man dir tu“, das füg‘ auch keinem  
andern zu“<sup>2</sup>, oder, wie der heilige Paulus sagt: „Laß dich nicht vom Bö-  
sen überwinden, sondern überwinde durch das Gute das Böse.“ Täglich  
beten wir im „Vater unser“: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch

wir vergeben unsern Schuldigern.“ Immer wieder müssen wir Gott um Verzeihung bitten, und immer wieder müssen wir auch dem Nächsten vergeben. Petrus meinte, er sei großzügig, wenn er dem Bruder, der sich gegen ihn verfehlt hatte, bis zu siebenmal vergab. Jesus verlangt von seinem Jünger, daß er siebenundsiebenzigmal verzeihe, d. h. unbegrenzt.

Das ist gewiß nicht leicht. So mancher, der großes Unrecht erlitten hat, kann nur sehr schwer vergeben. Dazu reicht Menschenkraft allein oft nicht aus. In einem solchen Falle sollten wir damit anfangen, für den Betroffenen zu beten. Dann wird es allmählich anders in unserm Innern; die Rachegefühle nehmen ab; die Glut kühlt langsam ab durch den Tau himmlischer Gnade, nach dem Sturm des Zornes und der Wut entspringen wieder die ersten Blümlein der Vergebung und der Milde. Was ist denn schon Schuld, die uns angetan wurde, gegenüber der Schuld, die wir vor Gott haben?

„Ich tue nur Gutes, nichts Böses“, sagte mir einmal jemand, „aber wenn mir jemand was will, dann geb' ich zurück!“ Ich mußte aus diesen Worten schließen, daß diese Person dann doch auch einiges Böses getan hatte, es aber nicht einsah und daß vermutlich gar nicht gut mir ihr Kirschen essen war. Jedenfalls ist eine solche Einstellung vom Geiste des Christentums, wie der hl. Paulus ihn in der Epistel schildert, noch ziemlich weit entfernt. Jesus ist für die Sünder ans Kreuz gegangen, hat Leiden und Tod auf sich genommen und dabei seinen Peinigern verziehen; Er hat für sie gebetet und versucht, sie zu entschuldigen: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lc 23, 34).

Das Herzstück der Lehre Christi ist Gottes liebevolles Erbarmen mit den sündigen Menschen. Jeder ist auf Vergebung angewiesen, denn keiner ist ohne Schuld. Gott vergibt immer wieder – siebenundsiebenzigmal. Da dürfen wir dem Nächsten gegenüber nicht kleinlich sein. Gott erwartet von uns, daß wir ähnlich handeln wie Er, daß wir uns auf die Seite des Guten stellen, daß wir auch Bösen Gutes tun, einmal auf Wiedervergeltung verzichten, die Spirale der Gewalt durchbrechen, segnen statt zu fluchen. „Überwinde durch das Gute das Böse“, lautet das „Wie du mir, so ich dir“ des Christen. Christus ist für uns gestorben, als wir noch in Sünde waren (cf. Rm 5, 8 sq.). Gott hat den ersten Schritt auf uns zu getan, den Tod seines Sohnes als Sühne für alle menschliche Schuld angenommen. Damit ist der Teufelskreis von Unrecht, Vergeltung und wieder neuem Unrecht grundsätzlich durchbrochen.

Man darf annehmen, daß wie Jesus am Kreuze die Gottesmutter unter dem Kreuze den Peinigern ihres Sohnes verziehen hat, da sie die sün-

denlose und barmherzige Jungfrau ist. Wir machen ihrem mütterlichen Herzen große Freude, wenn wir schnell zur Versöhnung bereit sind und es nicht an gutem Willen fehlen lassen, um Mitmenschen wieder miteinander zu verbinden. Denn wie eine Mutter in der Familie um Frieden bemüht ist, so ist sie bestrebt, den Frieden unter ihren Kindern aufzurichten. Darum bezeichnen wir sie als *Regina pacis* – als „Königin des Friedens“. Gerade wenn es uns schwerfällt zu verzeihen und wir vielleicht Nachteile in Kauf nehmen müssen, sollten wir um den Beistand dieser mildreichen Königin anhalten. Sie wird uns nicht alle Mühe ersparen, aber uns helfen, sie zu tragen, wie es Gottes Vorsehung entspricht.

Die Dominikanertertiarin Rosa von Lima, die erste Heilige Amerikas, sagt:

„Wir können keine Gnade erwerben, wenn wir keine Drangsale erleiden, notwendig müssen sich Mühen auf Mühen häufen, wenn wir ‚Anteil an der göttlichen Natur erhalten‘ (cf. 2 Petr 1, 4), die Herrlichkeit der Kinder Gottes und das volle Glück der Seele gewinnen wollen ... Das ist die einzige Leiter zum Paradies, ohne Kreuz findet niemand den Aufstieg zum Himmel ... O wenn doch die Sterblichen erkennen wollten, wie erhaben die Gnade Gottes ist, wie schön, wie edel, wie kostbar; welche Reichtümer sie in sich birgt, wieviel Freude und Jubel! ... Auf dem ganzen Erdkreis würden alle Menschen eher Unglück, Krankheit und Qual als Glück suchen, um den unendlichen Schatz der Gnade zu erlangen ... Keiner würde sich über Kreuz und Mühe beklagen, die ihm etwa begegneten, wenn er die Waage erkannte, auf der sie den Menschen zugewogen werden.“ Amen.

---

1 Wallenstein. Die Piccolomini, V. Aufzug, 1. Auftritt

2 Aliis ne feceris, quod tibi fieri non vis. – Mhd.: Ewas du niht wil daz dir geschicht, des entuo dun andern niht. – Frz.: Ne fais pas à autrui ce que tu ne voudrais pas, qu'on te fit.

## 29. Januar **Der heil. Franz von Sales**

\* 21. August 1567 auf Burg Sales, Savoyen, † 28. Dezember 1622 in Lyon

**F**ür den den adligen François de Sales war eine weltliche Karriere vorgesehen. Er bekam die bestmögliche Ausbildung im Pariser Jesuitenkolleg und studierte anschließend Rechtswissenschaften in Paris und Padua. Nebenbei, und weil ihm die calvinistische Vorherbestimmungslehre schwer zu schaffen machte, studierte er auch Theologie. Nach sei-

ner Promotion in weltlichem und kirchlichem Recht sollte er Senator in Chambéry werden, doch er setzte gegen seinen Vater den Entschluß durch, Priester zu werden.



Als erste Wirkungsstätte bekam er das calvinistisch gewordene Chablais südlich des Genfer Sees anvertraut. Weil den Gläubigen vielfach verboten wurde, seinen Predigten zuzuhören, druckte Franz von Sales sie auf Flugblätter und heftete sie überall an. Nach vier Jahren hatte er zu Fuß und mit den richtigen Worten, vor allem aber durch Sanftmut und Gelassenheit die Gegend rekatholisiert. Wegen dieses sensationellen Erfolgs machte ihn der Bischof von Genf-Annecy zu seinem Coadjutor mit dem Recht der Nachfolge, die Franz 1602 antrat.

Als Bischof von Genf setzte er die Beschlüsse des Trienter Konzils (1545–1563) durch, reformierte die Klöster und den Klerus, organisierte den Religionsunterricht für Kinder und Erwachsene und besuchte alle Pfarreien des Bistums. Der begnadete Prediger verfasste mit dem „*Theotimus*“, einer Abhandlung über die göttliche Liebe, und der „*Philothea*“, einer Anleitung zum religiösen Leben, Klassiker der geistlichen Literatur. 1610 gründete er zusammen mit Johanna Franziska von

Chantal den weiblichen „Orden von der Heimsuchung Mariens“.

Franz von Sales war als herausragender Jurist und Diplomat mit Aufgaben betraut, die ihn bis zum königlichen Hof brachten. Auf der Rückreise von Avignon, wohin er den Herzog von Savoyen begleitet hatte, erlitt er einen Schlaganfall und verstarb am 28. Dezember 1622.



Patron der katholischen Presse

**B e t e t. O Gott, um des Heiles der Seelen willen hast Du gewollt, daß der selige Franz, dein Bekenner und Bischof, allen alles würde; gewähre uns in deiner Güte, daß wir, durchdrungen von der Milde deiner Liebe, unter der Anleitung seiner Lehren und mit dem Beistande seiner Verdienste die ewigen Freuden erlangen. Durch Christus, unsern Herrn. Amen.**

---

---

## **"Benedikt XVI. hat das Konzil den Fängen der Modernisten entrissen"**

*Ein Interview von Luisella Scrosati mit Michael Hesemann (17. 1. 2023)*

Michael Hesemann, Historiker, Autor zahlreicher archäologischer Veröffentlichungen, war ein großer Freund und Bewunderer von Benedikt XVI.

**Herr Dr. Hesemann, wann haben Sie Joseph Ratzinger kennengelernt?**

Das war 1999; Ich hatte gerade meine Studie über die Inschrift des Kreuzes Jesu veröffentlicht: Ratzinger verfolgte sie mit großem Interesse. Also blieben wir in Kontakt. Als Johannes Paul II. starb, war ich tief berührt von seiner Predigt während der Totenmesse. Ich sollte eine Biographie des polnischen Papstes für einen deutschen Verleger schreiben und bat ihn um Erlaubnis, sie drucken zu dürfen; die er mir gewährte. Zum Weltjugendtag 2005 in Köln schrieb ich meine erste Biografie "Benedikt" für junge Leser. 2009 wurde ich Gründungsmitglied von *Deutschland pro Papa*, einer Bewegung, die für eine faire Wertschätzung seines Pontifikats in den Medien kämpfte und half, seinen Besuch in Deutschland 2011 vorzubereiten. Jedes Jahr empfangt er mich in Audienz, um ihn über meine Arbeit und meine neuesten Bücher zu informieren.



### **Und dann noch eine kuriose Biografie.**

2011 habe ich *Mein Bruder, der Papst* veröffentlicht, mit seinem Bruder Georg, mit dem ich bis zu seinem Tod 2020 befreundet geblieben bin; danach bearbeitete ich seine Reden während seiner Deutschlandreise. Jedes Mal inspirierte er mich, neue Bücher zu schreiben, und nur dank ihm bin ich, wer ich heute bin. Wir blieben auch nach seinem Rücktritt im Jahr 2013 in Kontakt; Ich besuchte ihn weiterhin jedes Jahr, das letzte Mal am 10. Dezember 2022, nur drei Wochen vor seinem Tod. Ich werde aus diesen Begegnungen, aus seiner Weisheit und Güte für den Rest meines Lebens schöpfen. Jedes Mal fühlte ich mich, als hätte ich einen Heiligen getroffen.

### **Autoritative Stimmen werden laut, Benedikt XVI zum Kirchenlehrer zu erklären. Kardinal Müller hält ihn sogar für einen "Augustinus redivivus".**

Das ist absolut gerechtfertigt. Ich hatte den gleichen Gedanken, als ich ihm ein Porträt von Augustinus zu seinem 95. Geburtstag schenkte [siehe Foto; dies ist das letzte Foto überhaupt mit dem emeritierten Papst]. Er ist der einzige Theologe des zwanzigsten Jahrhunderts, der die Statur eines Kirchenlehrers hatte. Allein seine *Jesus von Nazareth*-Trilogie wird das Leben und die Botschaft Jesu mit einer historisch einzigartigen Tiefe und Schönheit an zukünftige Generationen weitergeben. Nicht umsonst wurde er auch der "Mozart der Theologie" genannt, wegen seiner schönen, eleganten und klaren Sprache, in der er seine Tiefe und sein



weites Denken zum Ausdruck brachte. Mit seiner Theologie kann die Kirche ihre Krise überwinden, die vor allem eine Glaubenskrise ist. Sie muss nur den Schatz erkennen, den er uns allen hinterlassen hat.

### **Was hat dieses kurze, aber außergewöhnliche Pontifikat in den Wehen der "nachkonziliaren Kirche" vollbracht?**

Er hat das Konzil den Fängen der Modernisten entrissen – das auch "sein" Konzil war und dessen Protagonist er war – und stellte deren Hermeneutik des Bruchs seiner Hermeneutik der Kontinuität gegenüber. Das Konzil war keine Revolution, die alles Alte über Bord warf, sondern ein Versuch, die offenbarte Wahrheit, den Schatz des Glaubens der Kirche, in die moderne Sprache zu übersetzen. Der erste Konzilsvater war Papst Pius XII., dessen Predigten, Reden und Enzykliken zur Vorbereitung des Konzils beitrugen, eine Tatsache, die allein dazu führt, daß die Idee eines Bruchs ad absurdum geführt wird. Leider wurden einige der Konzilstexte in der Folge verwässert, und so wurden einige Unklarheiten zu einem Tor für jene theologischen Abenteurer, die sich später auf den "Geist des Konzils" bezogen, weil sie nicht die Unterstützung der Konzilstexte hatten. Benedikt XVI. korrigierte diese Fehler und diese falschen Abweichungen mit einer einzigartigen Klarheit. Dazu gehört auch, daß er das absurde Verbot der Tridentinischen Messe aufhob, denn was jahrhundertlang gut, gerecht und heilig war, konnte nicht plötzlich falsch sein.

### **Erzählen Sie uns, was anlässlich der Reise von Benedikt XVI. nach Spanien geschah.**

2003 veröffentlichte ich eine Studie über die Reliquie des »Santo Caliz«, dem Kelch Jesu, der heute in der Kathedrale von Valencia verehrt wird. Als bekannt wurde, daß Benedikt XVI. im Juli 2006 zum Weltfamilientreffen nach Valencia reisen würde, bekam ich eine Audienz und informierte den Papst über die Hintergründe der Verehrung dieser Reliquie und die Hinweise auf ihre Echtheit. Er war so beeindruckt, daß er darum bat, diesen Kelch in Valencia mit dem alten römischen Kanon konsekrieren zu können, der in der Vergangenheit von den Päpsten ausgesprochen wurde, die mit dem Ausdruck "*et hunc praeclarum calicem*" gerade "diesen herrlichen Kelch" konsekrierten. Es war ein wunderbares Zeichen für die Kontinuität der apostolischen Tradition und ein Einblick in die frühen Tage der Kirche.

### **Haben Sie Ihre historisch-archäologischen Forschungen mit Benedikt XVI. geteilt?**

Ja, mehrmals, weil sie ihn wirklich interessiert haben, und sei es nur, weil sie die historische Authentizität der Evangelien und der apostolischen Tradition bestätigen. Mit meinen Büchern habe ich in der Tat eine Art archäologischen Kommentar zu päpstlichen Initiativen wie dem Paulusjahr geliefert, in dem Benedikt XVI. auf die Archäologie zurückgriff, um die paulinische Tradition im konkreten Fall der Suche nach dem Grab des Paulus zu bestätigen. Oder die Trilogie Jesus von Nazareth, der ich gleichzeitig ein Buch hinzugefügt habe, das dem aktuellen Stand der archäologischen Forschung über Jesus gewidmet ist. Darüber hinaus wirkte Jesus, indem er Mensch wurde, in einer bestimmten geografischen Region, in einem bestimmten Moment. Heute kann man dank der Archäologie sagen, daß die Evangelisten diese Region kannten und diesmal nur Zeitgenossen waren. Die Evangelien atmen den Zeitgeist und den lokalen Geschmack des Judäa des ersten Jahrhunderts.

### **Wie wird Benedikt XVI. in Deutschland wirklich "wahrgenommen"? Es scheint dort mehr als anderswo ein Zeichen des Widerspruchs zu sein.**

Wissen Sie, die Deutschen sind ein Volk von Spielverderbern. Anstatt stolz auf den größten deutschen Denker der Geschichte zu sein, wie es die Polen zu Recht auf "ihren" Johannes Paul II. sind, suchen sie verzweifelt nach diesem "einen Fleck", etwas, mit dem sie ihn zu Fall bringen können. Nirgends passt das biblische Sprichwort "Kein Prophet wird in seinem Herkunftsland akzeptiert" mehr als hierzulande. Das liegt natürlich auch daran, daß sich die meisten deutschen Theologen – und leider auch die meisten Bischöfe – nicht nur bei den Protestanten einschmeicheln wollen, sondern auch bei der Bundesregierung, die immerhin ihre fürstlichen Gehälter zahlt - eine Folge des Konkordats mit dem Reich Adolf Hitlers von 1933. Und deshalb sind sie Hypermodernisten. Nur in Deutschland ist eine abstruse Konstruktion wie der "Synodale Weg" möglich, ein selbstmörderischer Weg der Kirche, der jeden Wahrheitsbegriff dem Moloch des Relativismus opfert. Benedikt XVI. hingegen hat sich immer für die Kirche der offenbarten Wahrheit, für die Schönheit des traditionellen Glaubens eingesetzt. Bereits 2005 warnte er vor der "Diktatur des Relativismus": Diese Predigt löste in Deutschland einen Skandal aus. Er forderte eine Entweltlichung der Kirche angesichts der Säkularisierung der meisten Bischöfe und Theologen und ihrer bedingungslosen Anpassung an den Zeitgeist.

### **Erzählen Sie uns noch eine letzte Anekdote.**

Gern. Vor fünfeinhalb Jahren, im Mai 2017, als ich ihn wieder besuchen

konnte, gratulierte ich ihm zu seinem 90. Geburtstag: "Heiliger Vater, ich wünsche Ihnen viele glückliche, gesunde und kreative Jahre". Sobald ich diese Worte sagte, hob sich sein Zeigefinger: "Bitte wünschen Sie mir das nicht, Herr Hesemann!" Ich blieb erstaunt stehen und stammelte, weil mir nichts Besseres einfiel: "Aber Heiliger Vater, Sie haben Glück, hier, inmitten dieser schönen vatikanischen Gärten". Dann zeigte der Finger des Papstes direkt nach oben: "Der Himmel ist viel schöner!", sagte er wirklich überzeugt. Seine letzten Jahre verbrachte er sozusagen mit einem Bein im Himmel. Er ertrug, daß der Herr ihn noch nicht zu sich nehmen wollte, aber er sehnte sich danach, Christus zu begegnen, "dem menschlichen Antlitz Gottes", wie er ihn nannte und was er sein ganzes Leben lang begehrt hatte. Für ihn war er mehr sein geliebter Freund als sein himmlischer Richter: So lebt, denkt und stirbt ein Heiliger, der uns allen ein Vorbild ist!

**Etwas "Unveröffentlichtes" für unsere Leser. Benedikt XVI. und die letzte Erscheinung von Sievernich [wir werden mehr über diese Erscheinungen mit Hesemann selbst in einem anderen Interview sprechen].**

Wenn wir Manuela Strack Glauben schenken, die behauptet, daß die Muttergottes ihr zwischen 2000 und 2005 in Sievernich bei Köln erschienen ist und daß ihr der Herr seit 2018 unter dem Aspekt des Prager Jesuskindes erscheint, dann ist Benedikt XVI. im Himmel. Sie behaupten, ihn bei der Erscheinung vom 6. Januar gesehen zu haben, ganz in Weiß gekleidet, umgeben von Licht. Sie sagt, er habe gesagt: "Erzähle allen..., daß ich beim Herrn bin. Der Herr ist meine himmlische Heimat. Ich bete für die katholische Kirche. Bitte, betet viel für die katholische Kirche."

<https://beiboot-petri.blogspot.com/2023/01/michael-hesemann-jedes-mal-fuhlte-ich.html#more>  
<https://lanuovabq.it/it/benedetto-xvi-ha-strappato-il-concilio-dalle-grinfie-dei-modernisti>



**Kakerlaken  
überleben einen  
Atomschlag,  
sterben aber, wenn  
man sie mit einer  
Zeitung erschlägt.**

**Das beweist,  
wie gefährlich die  
Medien sind.**

